

Predigt
für den 13. Sonntag im Jahreskreis C
IN St. Anton, 30.06.2019

1 Kön 19,16b.19-21 – Lk 9,51-62

Jesus – mehr als Elija

* Im 9. Jahrhundert vor Christus lebte Elija, der bedeutendste Prophet des Alten Testaments. Elija ist uns heute in der Lesung begegnet, liebe Schwestern und Brüder.

Ein Prophet hatte im Alten Testament den Auftrag, im Namen Gottes zu sprechen, seinen Mitmenschen den Willen Gottes vor Augen zu stellen und sie dazu anzuhalten, diesem göttlichen Willen entsprechend zu leben. Wer zu Gott hält und tut, was Gott will, wird leben, erklären die Propheten, denn Gott ist das Leben, und sein Wille besteht immer im Lebens-Förderlichen. Von wem Gutes ausgeht, für den sorgt Gott in besonderer Weise. Wer sich aber von Gott abwendet und sich nicht um den Willen Gottes kümmert, wird sich selbst früher oder später ruinieren, weil er lebens-feindlich agiert; dieses Böse wird auf den Gottlosen zurückfallen.

* Elija war, wie anfangs gesagt, die beeindruckendste Prophetengestalt. Er hatte große Macht; diese Macht setzte er ein, um gegen den Baals-Kult anzugehen, einen Vielgötter-Glauben, der zu seiner Zeit in Israel populär war. Gerade auch weil der König und die Königin von Israel fasziniert von den vielen Gottheiten der Baals-Religion waren, tauschten viele Juden ihren Glauben an den einen Gott Jahwe gegen die Baale ein. Jüdische Priester und Propheten wurden verfolgt und nicht selten getötet.

Elija ließ daraufhin eine dreijährige Trockenheit über das Land kommen. Um diese zu beenden, forderte Elija die Baalspriester zu einem Wettbewerb auf: Sie sollten ihre Götter anrufen, um Regen zu senden, und er, Elija, würde sich an seinen Gott Jahwe mit dem gleichen Anliegen wenden. Wer von den Gottheiten für Regen sorgen würde, sei der wahre Gott, so die Vereinbarung.

Die Baalspriester richten Opfertiere auf einem Altar her und beten zu ihren Göttern, sie mögen Feuer vom Himmel senden, um das Opfer zu verzehren, doch nichts geschieht. Anschließend bittet Elija seinen Gott Jahwe, auf seine Opfertiere Feuer fallen zu lassen, und so kommt es. Gleich nach dem Feuer fällt der ersehnte Regen.

Elija hat also Jahwe als den wahren Gott vorgestellt und damit viele Juden zu ihrer ursprünglichen Religion zurückgeführt. Doch dann übertreibt es Elija mit seinem Eifer für Gott: Er bringt sämtliche Baalspriester um. Damit zieht er den Zorn des Königspaares auf sich und flieht zum Gottesberg Horeb, wo ihm Gott eine indirekte

Rüge für sein brutales Verhalten verpasst: Gott verspricht dem Elija, ihm zu erscheinen. Weder im Sturm noch im Erdbeben noch im Feuer kann Elija die Erscheinung wahrnehmen, sondern erst in einem sanften, leisen Säuseln. Gott erklärt dem Elija damit: Ich bin kein Gott, der auf Getöse, auf Gewalt und auf Vernichtung setzt; vielmehr bin ich der Gott der sanften Töne. Güte und Liebe, Ermutigung und Freundlichkeit sind meine Wesenszüge.

Und Elija versteht, dass er nie wieder im Namen Gottes Gewalt anwenden darf, sondern ausschließlich aufbauend und gütig auftreten soll, will er Menschen zu Gott führen.

Als Elija spürt, dass sein Leben zu Ende geht, beruft er Elischa zu seinem Nachfolger, wie wir, liebe Schwestern und Brüder, in der Lesung erfahren haben. Elija legt seinen Mantel auf den Landwirt Elischa; dieses Ritual bedeutete damals, dass die Stellung, das Ansehen und die Aufgabe auf den übergehen, der den Mantel erhält. Elischa wird also Prophet wie der berühmte Elija, der nun viel weichere Züge zeigt: Elija gestattet dem Elischa, sich von seinen Eltern zu verabschieden, bevor dieser mit Elija weiterzieht.

- * Dieser Blick in das Leben des Propheten Elija kann uns, liebe Schwestern und Brüder, helfen, das Verhalten Jesu im Evangelium besser zu verstehen. Jesus wurde ja von vielen seiner Zeitgenossen für den Propheten Elija gehalten, der nach jüdischer Überzeugung am Ende der Zeit wieder auf die Erde kommt und den Messias, den

göttlichen Retter ankündigt. Doch Jesus sagt von sich, dass er viel mehr ist als Elija, nämlich der Messias selbst – nicht ein Propheten-Kollege, sondern der Sohn Gottes.

- * Jesus ist mehr als Elija; dies zeigt Jesus im heutigen Evangeliums-Abschnitt wiederholte Male:

Als er mit seinen Jüngern in einem Dorf statt auf Gastfreundschaft auf Feindseligkeit trifft, wollen zwei seiner Jünger den Ort mit Feuer vom Himmel vernichten. Natürlich ist dies eine Anspielung auf das Feuer, das beim vorhin geschilderten Wettkampf auf Elijas Gebet hin vom Himmel fiel, um dessen Opfertiere zu verzehren. Jesus fällt nicht auf die Versuchung der Rache herein wie Elija, der die feindlichen Baalspriester umbrachte, nachdem ihr Gebet wirkungslos blieb. Vielmehr weist Jesus seine Jünger zurecht, indem er ihnen klarmacht, dass Gewalt und Vernichtung keine Strategien Gottes sind und daher auch niemals angewandt werden dürfen – im Namen Gottes schon gar nicht.

Auch die hart klingenden Worte Jesu zur Nachfolge stellen eine klare Steigerung gegenüber der Berufung Elischas durch Elija dar:

Dem einen, der mit ihm ziehen will, erklärt Jesus schonungslos, dass Nachfolge Heimatlosigkeit bedeutet; dem anderen verbietet er, dessen Vater zu beerdigen, bevor er Jesus nachfolgt, und den dritten fordert er auf, ohne Abschied von seiner Familie mitzugehen.

Mit diesen radikalen Aussagen, die nicht wörtlich, sondern wie eine

Karikatur zu verstehen sind, betont Jesus ebenfalls, dass er mehr ist als Elija. Weil Jesus der Sohn Gottes ist, der Messias selbst und nicht nur sein Vorläufer, beansprucht er umso größere Entschiedenheit in der Nachfolge. Es wird eine Zeit geben, da bin ich nicht mehr in Menschengestalt auf der Erde, erklärt Jesus – und diese Zeit wird bald da sein. Die Leute, die mich demnächst foltern und töten werden, behandeln euch dann vielleicht genauso schlecht. Dann werdet ihr euch heimatlos fühlen, vielleicht wenden sich Familienangehörige und Freunde von euch ab oder lassen euch im Stich.

- * Bleibt mir trotzdem treu!, bittet Jesus seine Jünger. Stellt eure Entscheidung für mich nicht mehr in Frage! Ihr seid meine Nachfolger; ihr seid diejenigen, die meine Botschaft in die Welt tragen, wenn ich nicht mehr als Mensch in der Welt bin.

Dies taten die Frauen und Männer aus dem Jüngerkreis Jesu. Mit ihrer Entschiedenheit in der Nachfolge und mit Hilfe des Heiligen Geistes zog das Christentum immer weitere Kreise – bis heute.

- * Damit die Botschaft Jesu auch weiterhin gehört und geglaubt und geliebt wird, bittet Jesus auch uns, liebe Schwestern und Brüder, seine Nachfolger zu sein. Bleiben wir Jesus treu. Folgen wir ihm auf seinem göttlichen Weg der Gewaltlosigkeit und Güte, der Freundlichkeit und Liebe. Dadurch bezeugen wir Gott in unserer Welt – und unsere Welt braucht Gott, will sie eine Zukunft haben.